
Aus der Arena

Ex Libris will Manifest des Massenmörders Anders Breivik weiterhin verkaufen

Eine Hassschrift im Sortiment? Kein Problem für die Grossbuchhandlung: Was nicht auf dem Index ist, wird verkauft. Auf persönliche Präferenzen könne man keine Rücksicht nehmen.

Von Raimond Lüpken und [Daniel Ryser](#), 26.01.2021

Kürzlich kam es in den sozialen Netzwerken zu [einem Boykottaufruf](#) gegen das Münchner Buchhandelsunternehmen Hugendubel, nachdem bekannt geworden war, dass im Hugendubel-Onlineshop das Manifest des Massenmörders Anders Breivik verkauft wird.

Die eineinhalbtausendseitige Hassschrift diente dem norwegischen Rechtsterroristen als Grundlage für seine Anschläge am 22. Juli 2011 in Oslo und auf der Insel Utøya, bei denen 77 Menschen ums Leben kamen. Kurz vor den Taten verschickte er die Schrift an 1003 Mail-Empfänger.

Hugendubel verlangte für Band 3 des Werks 49,49 Euro.

Hugendubel besitzt 49 Prozent von Orell Füssli. Und tatsächlich: Auch bei Orell Füssli ist das Manifest im Sortiment. Zumindest war es das, bis die Republik beim Unternehmen nachfragte. Ein paar Stunden später war es plötzlich verschwunden. Offenbar kam es an dem Tag, an dem die Republik nachfragte, zu einem erstaunlichen Zufall: Nachdem das Werk über längere Zeit von Orell Füssli verkauft worden war, sei es just in den fünf Stunden zwischen der Republik-Anfrage und der Antwort der Pressestelle im Rahmen einer «sorgfältigen und regelmässigen stichwortartigen manuellen Prüfung (...) entdeckt und umgehend aus unserem Online-Shop entfernt worden». Das Buchsortiment umfasse immerhin elf Millionen Titel, schreibt Orell Füssli: «Wir können diese Bücher nicht alle selber bewerten.»

Ex Libris reagierte auf die Anfrage der Republik genau gleich – obwohl die beiden Unternehmen nichts miteinander zu tun haben: Das Sortiment umfasse Millionen von Artikeln, man leiste einen Beitrag an die kulturelle Vielfalt des Landes. Selbstverständlich halte man sich dabei an das Gesetz. Ausgenommen seien deshalb durch Gerichte verbotene Bücher und Medien, «die wegen rassistischer, menschenverachtender oder gewaltverherrlichender Inhalte auf dem Index der deutschen Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften geführt sind».

Wir wollen Sie, liebe Leserschaft, nicht mit dem Manifest des Massenmörders Breivik langweilen, drum anders gesagt: Es ist ziemlich schwie-

rig, auf den 1500 Seiten seines Manifests nichts Rassistisches, Menschenverachtendes oder Gewaltverherrlichendes zu finden.

Weiter schreibt die Sprecherin von Ex Libris in ihrer Antwort im Hinblick auf den Index der Bundesprüfstelle: «Genau zu diesem Index laufen unsere Abklärungen noch. Wir haben das Buch sicherheitshalber aus dem Sortiment genommen, behalten uns aber vor, dieses wieder ins Sortiment aufzunehmen, wenn sich herausstellt, dass es nicht im Index verzeichnet ist.»

Das ist eine wunderbar schweizerische Haltung: Wir überlassen den Entscheidung Deutschen, wir selbst bleiben mal lieber neutral. Auf die Frage, wie man den Verkauf gegenüber den Überlebenden und den Angehörigen der Opfer erkläre, antwortet das Unternehmen: Man behalte sich bei Ex Libris vor, das Buch wieder zu verkaufen. Man biete schliesslich ein sogenanntes «Voll-Sortiment» an, und dabei gebe es immer wieder Werke, die auf Kritik stossen würden. «Persönliche oder von Dritten besonders akzentuiert vertretene Meinungen und Präferenzen können nicht die Grundlage für die Aufnahme oder den Ausschluss von Büchern sein», schreibt die Sprecherin.

Und weiter: «Wir muten uns nicht zu, als Zensurstelle zu erscheinen, würden allerdings auch bei den Büchern eine umfassendere Gesetzgebung begrüssen.» Dann, an uns Journalisten gerichtet: «Wir möchten hier auch klar darauf aufmerksam machen, dass, wenn die rechtsextreme Literatur in den Medien thematisiert wird, vor allem bei Titelnennungen, dies zu einer von uns nicht gewünschten erhöhten Nachfrage führt. Hohe Medienpräsenz ist für diese Bücher und deren herausgebende Verlage die beste Werbung. Wollen Sie/wir das?»

Nun, «wir» wollen es nicht zwingend. Aber wir haben uns ja im Gegensatz zu Ex Libris auch nicht dafür entschieden, das Buch zu verkaufen und damit Geld zu verdienen. Was zur nächsten Frage führt: Wohin das Geld aus dem Verkauf des Massenmörder-Manifests fliesse?

Für diese Frage, so die Sprecherin, würden wir uns bitte direkt an den Verlag wenden. Quasi: Was Ex Libris damit verdient, ist nicht der Rede wert.

Das Geschäft mit Breiviks Manifest kann auf jeden Fall weitergehen, zumindest nach den Standards, die Ex Libris für sich reklamiert: Wir haben diese «Abklärungen» bei der deutschen Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, die laut Sprecherin am Laufen seien, für Ex Libris übernommen. Es war keine grosse Sache: Eine Mail an die Bundesprüfstelle, ein paar Stunden später die Antwort: «Zu dem von Ihnen genannten Buch hat mangels Antrages/Anregung bisher kein Indizierungsverfahren bei der Bundesprüfstelle stattgefunden.»

Deutschland hat gesprochen. Weiterverkaufen!

Zu den Autoren

Raimond Lüpken ist freier Journalist, Fotograf und Rechtsextremismusexperte. Daniel Ryser ist Reporter der Republik.